

ten – auch auf Baden! – eine Sogwirkung aus, da sie für ihre wirtschaftliche Entwicklung einen größeren Markt benötigten.

Dieses Buch zeigt, wie schwierig es war, im 19. Jahrhundert staatliche Egoismen zu überwinden und einen gemeinsamen deutschen Wirtschaftsraum zu errichten. Daß dies dennoch erreicht wurde, gibt uns heute die Hoffnung, daß eines Tages das enge nationalstaatliche Denken abgelegt und ein gemeinsamer europäischer Markt als Vorstufe eines geeinten Europa geschaffen wird.

O. Windmüller

Engel Pastor: Haller Tagblatt, Druckerei E. Schwend. Die ersten 200 Jahre. Wie es anfang und was daraus wurde. Schwäbisch Hall: Haller Tagblatt 1988. 304 S., zahlr. Abb.

Im Jahr 1788 hat der Haller Buchbinder Philipp Ernst Rohnfelder die erste Nummer des Hallischen Wochenblatts herausgegeben. Aus dem Wochenblatt ist das Haller Tagblatt geworden, eine moderne, leistungsstarke Tageszeitung. Im ersten Teil der reich bebilderten Festschrift führt Engel Pastor durch die bewegte Geschichte des Blatts und zeigt, wie die lokalen Chronisten die großen und kleinen Zeitereignisse gesehen und kommentiert haben. Im zweiten Teil stellt die Firma ihre Produktionszweige und ihre Mitarbeiter vor.

E. Göpfert

Wilfried Reininghaus: Die Entstehung der Gesellengilden im Spätmittelalter. (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Nr. 71). Wiesbaden: Steiner 1981. 361 S.

Mit den Stadtgründungen im frühen Mittelalter und der zunehmenden Arbeitsteilung entwickelte sich ein differenziertes Handwerk, das sich in Zünften organisierte, denen sowohl Meister als auch Gesellen desselben Berufsstandes angehörten. Seit dem 14. Jahrhundert trennten sich vielfach die Gesellen von den Meistern und bildeten eigene Verbände. Diesen Umstand nahm Wilfried Reininghaus zum Anlaß, im ersten Teil seines Buches die Entstehung der Gesellengilden zu untersuchen. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß der Ausbruch der Pestepidemien im 14. Jahrhundert zu Bevölkerungsungleichgewichten führte, dadurch Spannungen zwischen Meistern und Gesellen wegen der Entlohnung und Arbeitszeit entstanden und dies die Gesellen vermehrt zur Wanderschaft, d. h. zur Arbeitssuche an anderen Orten, veranlaßte. Diese organisierten sich vermehrt, um ihre Interessen gegen die Obrigkeit besser durchsetzen und sich mit Gleichgesinnten vereinigen zu können. Im zweiten Teil stellt er die Frage, welche »Form« die Gesellengilden annahmen. Überaus differenziert berichtet er über ihren inneren Aufbau, die Gerichtsbarkeit, religiöse Aspekte sowie über ihr soziales und ökonomisches Handeln. Ein mit Akribie zusammengestelltes Verzeichnis der Gesellengilden im deutschsprachigen Raum bis ins 16. Jahrhundert und ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis runden ein Buch ab, das sich mit einem interessanten, aber auf Grund der Quellenlage nicht leicht zu bearbeitenden Kapitel der Sozialgeschichte befaßt.

O. Windmüller

7. Rechts- und Verwaltungsgeschichte

Friedrich Battenberg: Die Gerichtsstandsprivilegien der deutschen Kaiser und Könige bis zum Jahre 1451. 2 Teilbde. (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im alten Reich, Bd. 12). Köln: Böhlau 1983. X, 875 S.

Battenberg hat die mittelalterlichen Gerichtsprivilegien der römisch-deutschen Kaiser und Könige bis zum Erlöschen des alten Reichshofgerichts (1451) gesammelt; damit